

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 15

Artikel: Brief des Verlegers zum Jahresende
Autor: Engeli, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich habe zuerst und vor allem zu danken – Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser. Und zwar dafür, dass Sie dem «Nebelspalter» trotz aller Turbulenzen, die ihn vor meinem Engagement in den letzten Jahren heimgesucht hatten, die Treue gehalten haben. Dieser Dank geht auch an alle, die in den vergangenen fünf Monaten mit einem Abonnement neu zur Leserschaft der wohl traditionsreichsten Zeitschrift der Schweiz gestossen sind.

Diese Tatsache – der «Nebelspalter» kann nächstes Jahr sein 125-Jahr-Jubiläum feiern – ist Verpflichtung und Herausforderung in einem!

Ich denke, dass wir mit der neuen Redaktion, die jetzt die inhaltliche Verantwortung für die Zeitschrift trägt, auf dem richtigen Weg sind. Und ich bin überzeugt, dass der «Nebelspalter» auch in der heutigen Zeit eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat.

Wenn auch die «roten und braunen Fäuste» als Bedrohung verstimmt sind und der Kalte Krieg der Vergangenheit angehört, so existieren doch nach wie vor die «kleinen und grossen Fäuste», auch im eigenen Land, und sie machen Menschen auf vielfältige Weise das Leben schwer. Da findet die Satire ein weites Feld. Zum «Nebelspalter» gehört aber auch der Humor, mit dem das Menschliche, das Allzumenschliche, die grossen und kleinen Schwächen nachgezeichnet werden sollen.

Sie sehen, liebe Leserin, lieber Leser, der «Nebelspalter» hat eine Zukunft. Daran glaube ich, und ich danke Ihnen, dass auch Sie den «Nebelspalter» nicht im Stich lassen.

Ich wünsche Ihnen erholsame Festtage, und möge Ihnen ein gutes 1999 beschieden sein.

Mit freundlichen Grüssen

Th. Engeli

Thomas Engeli
Verleger des «Nebelspalters»

Heil Dir Helvetia

Jetzt tagen, sitzen, verhandeln und reden sie wieder – in der Dezembersession – die Mitglieder des eidgenössischen Parlaments – oder besser «Feierabendparlament». So hat nämlich der scheidende Nationalratspräsident, der für seine blumige und trübe Sprache bekannte Ernst Leuenberger das eidgenössische Parlament bezeichnet. Zutreffend, wie man beifügen möchte.

Die 246 Frauen und Männer sind nämlich in Bern allesamt im Nebenamt tätig. Was soviel heisst, neben einem eigentlichen Beruf eben noch dieses Amt «nebenbei» auszuüben. Vermutlich hat deswegen die Schweiz eines der billigsten Parlamente (frankenmässig gesehen selbstverständlich).

Die nebenamtlichen Politiker nennen sich auch gerne Miliz-Parlamentarier, was den Unterschied zum Berufsparlamentarier verdeutlichen soll. Das Wort Miliz stammt aus dem militärischen Vokabular und umschreibt den Begriff der «kurz ausgebildeten Truppe». Für Bundesbern wäre somit zu folgern, dass die 246 Frauen und Männer «kurz ausgebildete Parlamentarier» sind.

Das ist natürlich ungerecht gegenüber den 246 Damen und Herren, die ordentlichlicherweise viermal pro Jahr

zum Wohle von Land und Leute im Bundeshaus sich einfinden. Denn wer einmal gewählt ist, hat dann ja in der vierjährigen Amtsdauer eine gewisse Zeit zugebilligt, sich mit der voluminösen Tätigkeit eines eidgenössischen Parlamentariers (wozu selbstverständlich auch die Frauen gehören) vertraut zu machen. Nun heisst aber Vertrautheit mit der

Materie noch lange nicht, dass man sie auch beherrscht und vor allem zu Hause genügend Zeit zur Verfügung hat, um dem hohen Anspruch eines helvetischen Abgeordneten in vollem Ausmass auch zu

genügen. Da bestehen doch berechtigte Zweifel. Was auch Ernst Leuenberger indirekt bestätigt: «Wir dürfen den Leuten doch nicht Sand in die Augen streuen und sie glauben machen, mit einem Feierabendparlament liessen sich in der heutigen Zeit die gesetzgeberischen und Kontrollaufgaben des Parlaments bewältigen. Das ist schlicht nicht möglich».

W eil wir aber in der Bewahrung von Mythen eine Spitzenposition einnehmen, wird der Milizparlamentarier, der sich so rührend für sein Volk aufopfert, problemlos und unangefochten den Weg ins dritte Jahrtausend finden. Es sei denn, der Souverän mache den Damen und Herren Beine.

Johann Baptist Gehrenberg